

Freiheit und Gnade bei Edith Stein

Beate Beckmann-Zöllner

Edith Stein: Freiheit – Gnade – Berufung

Auf der Suche nach Freiheit

In diesem Jahr feiern wir den 500. Geburtstag von *Teresa von Avila*, deren Autobiographie eine Art „Türöffner“¹⁾ für *Edith Stein* in die Kirche wird: Im Sommer 1921 beschließt sie, Christin, Katholikin und Karmelitin zu werden. Letzteres schiebt sie zunächst auf, um ihre Mutter nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen. Zunächst mutet sie ihrer Familie nur die Taufe und den Eintritt in die katholische Kirche zu (1.1.1922, Firmung 2.2.1922). In der Vorbereitung auf ihre Taufe stellt sich Edith Stein die auch für das 21. Jahrhundert so bedrückende Frage nach „Freiheit“ in ihrer Studie „Freiheit und Gnade“ (FG)²⁾.

¹⁾ So der Titel der diesjährigen Edith-Stein-Jahreskonferenz in Göttingen/Hildesheim vom 3. bis 5.6.2015.

²⁾ „Freiheit und Gnade“ und weitere Beiträge zu Phänomenologie und Ontologie (FG), ESGA 9, eingel. u. bearb. von Beate Beckmann-Zöllner und Hans Rainer Sepp, Freiburg i. Br. 2014, 8 – 72.

Von diesem hochaktuellen und zugleich tief berührenden Aufsatz im Werk Edith Steins wissen wir nur aus einem Brief vom 30.8.1921 an ihren Freund *Roman Ingarden*: sie habe eine religionsphilosophische Abhandlung begonnen.³⁾ Lange wurde gerätselt, welches Manuskript das sein könnte.

Edith Stein fragt nun auf ihrem Weg in die Kirche in ihrem Aufsatz „Freiheit und Gnade“ (FG): Kann ich noch frei sein, wenn ich mich an Gott binde, oder noch schwieriger: an die Kirche binde durch die Taufe? Edith Steins Angst war: Verliere ich etwa meine Freiheit? Kann ich mich an Gott binden, ohne abhängig zu werden?

Denn die jetzt identifizierte Studie galt als aus den 30er-Jahren stammend und trug den falschen Titel „Die ontische Struktur der Person und ihre erkenntnistheoretische Problematik“. Doch schon *Eberhard Avé-Lallemant* (1991)⁴⁾ und *Andreas Uwe Müller*,

zusammen mit *Sr. Amata Neyer* (1998)⁵⁾ ordneten sie richtig ein unter dem Titel

³⁾ Stein, Edith, *Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden* (BRI), Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA) Bd. 4, Freiburg i. Br. 2001, Br. 76.

⁴⁾ Avé-Lallemant, Eberhard, „Stein, Edith“, in: *Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen. Kröner-Lexikon*, Stuttgart 1991 (21999) 717 ff.

⁵⁾ Müller, Andreas Uwe/Neyer, Maria Amata, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau*, Zürich/Düsseldorf 1998, 167.

„Freiheit und Gnade“. Der falsche Titel kam zustande, da im Edith-Stein-Archiv Köln – schon vor dem Dienstantritt von Sr. Amata – die Umschlagdeckel von Manuskripten verwechselt worden waren.⁶⁾ Zudem hatte *Lucy Gelber* in der Erstausgabe von 1962 Steins verwirrende Gliederungszettel nicht genügend ausgewertet. Edith Stein hatte die Angewohnheit, immer erst nachträglich – wenn sie bereits den Text in einem Guss geschrieben hatte – die Kapitelüberschriften zu erstellen.⁷⁾

Edith Stein fragt nun auf ihrem Weg in die Kirche in ihrem Aufsatz „Freiheit und Gnade“ (FG): Kann ich noch frei sein, wenn ich mich an Gott binde, oder noch schwieriger: an die Kirche binde durch die Taufe? Edith Steins Angst war: Verliere ich etwa meine Freiheit? Kann ich mich an Gott binden, ohne abhängig zu werden? Kann ich in der Beziehung zu Gott „frei“ bleiben? Wechsele ich nicht nur von einer Abhängigkeit in die andere? Von der Abhängigkeit von meinen natürlichen Bedürfnissen in die Abhängigkeit von Gott und seiner Gnade? Bin ich, wenn ich mich an Gott anschließe, völlig vorherbestimmt

Dass „Freiheit“ nicht gleich „Bindungslosigkeit“ oder „Unverbindlichkeit“ bedeuten muss und „Bindung“ nicht mit „Abhängigkeit“ und „Unterwerfung in Knechtschaft“ verwechselt werden darf, zeigt Edith Stein in „Freiheit und Gnade“ auf.

und fremdbestimmt, oder bleibe ich autonom?

Freiheit und Unterwerfung

Diese Frage ist in der gegenwärtigen Postmoderne noch aktueller geworden, in der wir „Freiheit“ oft als „Unverbindlichkeit“ erleben. Obwohl die Sehnsucht nach treuen und verlässlichen Beziehungen bleibt, werden Bindungen vielfach gar nicht mehr eingegangen, man spricht sich vielmehr vorher ab: wir bleiben so lange zusammen, wie wir etwas füreinander empfinden. Für den existenzialistischen Freiheits-Philosophen

Jean-Paul Sartre war im Zuge der französischen Aufklärung, die in einem aggressiveren Sinne als die deutsche atheistisch war, klar: „Wo Gott ist, da kann ich nicht sein.“ Gottes Anspruch mache den Menschen klein und nehme ihm die Freiheit.

Nietzsche wiederum verdächtigte den Menschen, gar nicht frei sein zu wollen, der Mensch lebe *gern* in der Sklaverei. Daher habe der Mensch all seine Stärke aus sich herausprojiziert, in eine Gottesvorstellung hinein, vor der er als Sklave leben kann. Ähnlich – und doch mit entgegengesetztem Schwerpunkt – meint heute der französische Skandal-Schriftsteller und von den Medien als „Prophet“ und „neuer Sartre“⁸⁾ stilisierte *Michel Houellebecq* zur Frage, wie er sich erklären könne, dass Europäer – insbesondere Frauen – den Islam mit seinen

⁶⁾ Vgl. dazu ausführlich: Wulf, Claudia Mariéle, „Rekonstruktion und Neudatierung einiger früher Werke Edith Steins“, in: Beckmann-Zöllner, Beate/Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara (Hg.), *Edith Stein – Themen, Kontexte, Materialien*, Dresden 2015, 250 – 266.

⁷⁾ Sie müsse immer lachen, wenn jemand die Gliederung („Disposition“) ihrer Arbeit lobe, weil sie die immer nachträglich vornehme. *Selbstbildnis in Briefen I* (SBB I), ESGA 2, bearb. v. M. Amata Neyer/Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Freiburg i. Br. 2000, Br. 21 an Fritz Kaufmann (16.9.1919).

⁸⁾ Houellebecq, Michel, „Der Tod ist nicht auszuhalten“, ZEIT ONLINE, <http://www.zeit.de/2015/04/michel-houellebecq-unterwerfung-charlie-hebdo-frankreich-radikalisierung>. Aufgerufen am 11.3.2015.

die individuelle Freiheit einschränkende Fixierungen attraktiv finden könnten: „Manchen gefällt es, keine Freiheit und keine Sorgen mehr zu haben.“⁹⁾ Denn Freiheit belastet und überfordert Menschen der multi-optionalen Gesellschaft, sodass sie ein anderes Extrem anstreben könnten: die *Unterwerfung*¹⁰⁾, so Houellebecqs Roman-titel, der zugleich die Übersetzung des Begriffes „Islam“ ist. Zum Islam konvertieren Europäer, weil sie Halt und klare Strukturen suchen, der Freiheit überdrüssig sind. Ins Extrem erlebte Bindungslosigkeit erweckt neue Sehnsucht nach Bindung, bis hin zur Unterwerfung¹¹⁾ und freiwilligen Akzeptanz von Knechtschaft – auch im Sexuellen, wie der plötzlich scheinbar salonfähig gewordene Sadomaso-Stil im Film „50 Shades of Grey“ zeigt.

Dass „Freiheit“ nicht gleich „Bindungslosigkeit“ oder „Unverbindlichkeit“ bedeuten muss und „Bindung“ nicht mit „Abhängigkeit“ und „Unterwerfung in Knechtschaft“ verwechselt werden darf, zeigt Edith Stein

**Verliert man seine Freiheit,
wenn man heiratet, wenn
man in einen Orden eintritt?
Ja, man verliert etwas, nämlich
einen Bereich der Wahlfreiheit,
aber man gewinnt auch etwas
Neues an Lebensqualität, an
Lebendigkeit: die Wesensfreiheit
(Thomas von Aquin).**

in „Freiheit und Gnade“ auf. Hier hält sie uns die Differenzierung von „Freiheit in Bindung“ als christliche Alternative zur post-modernen Bindungslosigkeit entgegen, die in der Form von „Freundschaft“ gelebt werden kann, zwischen Menschen und zwischen Gott und Mensch. Auch dabei können wir auf Edith Steins Vorbild Teresa von Avila zurückgreifen, deren wichtige Botschaft es ist, dass man „Gott zum Freund haben“¹²⁾ kann.

Verbunden mit der Frage nach der Freiheit gegenüber Gott ist die Frage nach der Bindung an die Gemeinschaft der Kirche – auch die Frage der Bindung an einen Orden: Macht mich die

Bindung an die Kirche unfrei? Heißt Bindung nicht automatisch Abhängigkeit und Unterwerfung?¹³⁾ Ist es nicht deshalb besser, frei und einsam zu sein, statt in Gemeinschaft, aber abhängig? Oder gibt es einen dritten Weg: Kann ich frei sein, und mich doch gleichzeitig binden? Kann ich mich binden und frei bleiben? Verliert man seine Freiheit, wenn man heiratet, wenn man in einen Orden eintritt? Ja, man verliert etwas, nämlich einen Bereich der Wahlfreiheit, aber man gewinnt auch etwas Neues an Lebensqualität, an Lebendigkeit: *die Wesensfreiheit (Thomas von Aquin)*.

⁹⁾ Ebd.

¹⁰⁾ Houellebecq, Michel, *Unterwerfung*, Köln 2015. Der Arbeitstitel des Autors für den Roman lautete ursprünglich „Bekehrung“: die Roman-Figur François sollte sich zum Katholizismus bekehren, doch die Umsetzung dieser Idee gelang ihm nicht. Vgl. Die Welt, 3.1.2015, <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article135972657/Eine-islamische-Partei-ist-eigentlich-zwingend.html>. Aufgerufen am 11.3.2015.

¹¹⁾ Vgl. Maus, Stephan, „Das Lumpenorakel. Ein bewegtes Treffen mit Michel Houellebecq, dem Schriftsteller der Stunde“, *Stern* vom 29.1.2015, 103 – 106.

¹²⁾ Vgl. Knollmeyer, Cornelia/Ketteler, Evaldine M., *Gott zum Freund haben: Exerzitien mit Teresa von Avila*, Würzburg 2008.

¹³⁾ Freiheit mache Houellebecq Angst, „bedeute Einsamkeit: Wer frei sein wolle, müsse allen Bindungen entsagen. Wer könne das schon? Er selbst würde sich nur zu gern einer Religion unterwerfen. [...] Er würde gern glauben – wenn es nur nicht so schwierig wäre.“ Maus a.a.O., 106. Herv. d. Verf.

Freiheit und Gnade

Stein unterscheidet in „Freiheit und Gnade“ ein „Reich der Natur“ und eines „der Gnade“ – oder auch das Reich Gottes – und setzt davon ab das „Reich der Freiheit“. Im Unterschied zu den ersten beiden Bereichen sei dies nun ein „Punkt ohne Ausdehnung“, und zugleich der Ort der „aktiven Aktivität“ in der menschlichen Seele. Er liegt – nach Steins späteren Analysen – in der „Tiefe der eigenen Seele“¹⁴⁾ und ist der „einsame Ort der Entscheidung“¹⁵⁾, der als eigentlichster Ort der Freiheit erfahren wird: *in der Ent-Grenzung von den Fesseln der Natur*. Diese „absolute Freiheit“ am Punkt der Freiheit erscheint als reizvoll – alle Möglichkeiten liegen vor mir: in der Wahl des Berufs, des Partners, der Frage nach der Zahl von Kindern usw. Wenn ich aber an diesem Punkt der Wahlfreiheit einfach stehen bleibe, meine Freiheit und Unentschiedenheit genieße und mich einfach nicht entscheide, dann wird das – nach Edith Stein – zur Lähmung und Bewegungslosigkeit der eigenen Existenz führen. Denn die Seele kann an diesem Punkt nicht fruchtbar, sondern nur „entleert“ werden – so Edith Stein¹⁶⁾. Dies wäre ein Zustand, in dem man die Freiheit *gegenüber* der Welt spürt; und wenn man diese

**Der „Punkt ohne Ausdehnung“
liegt – nach Steins späteren
Analysen – in der „Tiefe der
eigenen Seele“ und ist der
„einsame Ort der Entscheidung“,
der als eigentlichster Ort der
Freiheit erfahren wird: in der
Ent-Grenzung von den Fesseln
der Natur.**

Freiheit durch Askese und Meditation religiös zu steigern versucht, dann würde das in eine absolute Loslösung *von* der Welt münden, wie in buddhistischer Spiritualität in letzter Konsequenz bewusst gesucht. In den unterschiedlichen Lebensformen des Buddhismus geht es gerade um diese Ablösung von der Welt, von Abhängigkeiten und von jeglichen Bindungen, auch von jenen, die anscheinend Freude bringen. Bindungen sind für Buddha *an sich* leidvoll, weil sie zur Verlängerung des Lebens und damit zur

Verlängerung des Leidens führen. Das buddhistische Ziel der Leidlosigkeit kann nur erreicht werden durch Aufhören von Abhängigkeiten, von Bindungen, von Beziehungen überhaupt. Die buddhistische Freiheitsperspektive meint damit eine

negative „Freiheit *von*“, *ohne* allerdings eine „Freiheit *für*“ in positiver Anbindung zu formulieren. Es gibt kein „Reich der Gnade“, an das man sich nach buddhistischer Vorstellung anschließen kann.

Indem sich die menschliche Person nach Edith Stein am Punkt der absoluten Freiheit entscheidet, sich ans Reich Gottes anzubinden – oder eben nicht –, gibt sie den Moment der absoluten Freiheit auf, um Freiheit konkret werden zu lassen in der „Freiheit für“.¹⁷⁾ Die Person muss dazu „die

¹⁴⁾ *Der Aufbau der menschlichen Person*, ESGA 14 (AMP), eingel. u. bearb. v. Beate Beckmann-Zöllner, Freiburg i. Br. 2004, 2010, 161 f.

¹⁵⁾ *Potenz und Akt* (PA), ESGA 10, eingel. u. bearb. v. Hans Rainer Sepp, Freiburg i. Br. 2005, 142; *Kreuzeswissenschaft* (KW), ESGA 18, Freiburg i. Br. 2003, 142 f.

¹⁶⁾ FG 17.

¹⁷⁾ „Die Person, die sich im Reich der Natur aufrichtet, hat die Möglichkeit, sich gegen das, was von außen auf sie eindringt, abzuschließen. Aber so lange sie dagegen kein anderes Bollwerk hat als ihre Freiheit, kann sie es nur, indem sie sich völlig freimacht, völlig aufzehrt. Erst in einem neuen Reich kann ihre Seele neue Fülle gewinnen und damit erst ihr eigenes Haus werden.“ Ebd. (Herv. d. Verf.)

vielen Möglichkeiten“ aufgeben, um überhaupt etwas mit der gegebenen Freiheit anfangen zu können in der Wahl *einer* bestimmten Möglichkeit. Um eine „neue Fülle [zu] gewinnen“¹⁸⁾, braucht die Person ein anderes Reich, dem sie sich öffnen kann.

Im jüdisch-christlichen Rahmen, in dem Edith Stein ihre Analysen formuliert, geht es nicht um den „Weg des Entkommens“ und um die Auflösung von Bindung, wie im Buddhismus, sondern hier geht es um das „Bundes-Angebot“ Gottes. Der Bund zwischen Gott und Israel ist das Vorbild und Modell für Steins Analyse von **Freiheit in Bindung**: In dieser Beziehung zwischen Gott und Mensch im „Reich Gottes“ lösen sich erstens Abhängigkeiten, die der Mensch aus eigener Kraft nicht lösen kann: Er muss bereit werden, sich vom Erlöser lösen zu lassen – von der eigenen Begierde nach Dingen, von Ichsucht, aber auch von fremden Übergriffen, von der alten Familie zu einer „neuen Familie in Christus“. Damit wird – zweitens – eine „Freiheit für“ möglich, für Freundschaft und Beziehung zu Gott-Vater in Jesus Christus als Bruder und Löser und der weiteren Beziehung, d.h. *Communio* oder Gemeinschaft, unter den Menschen als Geschwister einer Familie. Eine freie Bindung wird als Freundschaft charakterisiert und

unterscheidet sich von einer unfreien oder abhängigen Beziehung, der „Knechtschaft“, im Johannes-Evangelium von Jesus formuliert: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Joh 15, 15) Innerhalb dieser Vorstellungswelt der Bundes-Theologie und Bundes-

Anthropologie wird die Freiheit des Einzelnen in verbindlicher Gemeinschaft möglich.

Stein untersucht nun auch die menschliche Freiheit im Gegenüber zu Gott. Einerseits sei die menschliche Seele Gott gegenüber nicht frei: Denn sie kann sich Gott noch so sehr anbieten, sie muss von ihm nicht zwangsläufig an-

genommen werden, Gott ist der Allmächtige und damit – aufgrund seines Wesens der Liebe – der „absolut Freie“.¹⁹⁾ Und dennoch findet „Gottes Freiheit, die wir Allmacht nennen“, aus Liebe setzt sich Gott selbst eine freiwillige „Grenze an der menschlichen Freiheit“.²⁰⁾

Wenn der Mensch als Leib-Seele-Geist-Wesen gegenüber Gott Freiheit hat – und an diesem Punkt tatsächlich allein auf sich

Im Buddhismus: „Freiheit von“ ohne „Freiheit für“, d.h. die Loslösung von Abhängigkeit, Bindung, Leid ist das Ziel!

Im Christentum: nicht die Auflösung von Bindung, sondern der Mensch muss bereit werden, sich vom Erlöser lösen zu lassen – von der eigenen Begierde nach Dingen, von Ichsucht, aber auch von fremden Übergriffen, von der alten Familie zu einer „neuen Familie in Christus“. Damit wird eine „Freiheit für“ möglich!

¹⁸⁾ Ebd.

¹⁹⁾ ESGA 20 *Geistliche Texte II* (GT II), bearb. von Sophie Binggeli unter Mitwirkung von Maria Amata Neyer und Ulrich Dobhan, Freiburg i. Br. 2007, 19.

²⁰⁾ FG 32.

gestellt und damit einsam ist –, dann hat der Mensch Freiheit auch gegenüber den Anderen, seien es Menschen in der Kirche oder in der Gesellschaft, und dem Anderen in sich (seiner „Natur“, bzw. der Leiblichkeit innerhalb der Leib-Seele-Verbindung gegenüber). Somit verliert der Mensch diese Freiheit als anthropologische Konstante nicht, wenn er sich bindet und damit die konkrete Wahl-Freiheit aufgibt – sei es in Ehe oder Zölibat, in der Bindung an die Kirche durch die Taufe oder in anderen sozialen Formen wie Verein, Verband oder Orden. Die Freiheit verwandelt sich allerdings von einer oberflächlichen Wahlfreiheit in eine tiefere Wesensfreiheit (Thomas von Aquin).²¹⁾

Gnade: Geborgen und wiedergeboren

Für den Menschen – so Edith Stein – steht die Entscheidung ganz persönlich an, sich an das Reich Gottes anzuschließen – oder eben nicht. Im Treffen dieser Entscheidung – oder auch der Nicht-Entscheidung – liegt der aktive Beitrag der menschlichen Person, die sich frei entscheidet, sich helfen zu lassen und darum auch in der Zulassung von Erlösung nicht heteronom – also nicht fremdbestimmt – wird. Zugleich beleuchtet Stein auch die *passive* Seite des Anbindungsvorgangs, wenn nämlich Gott in Person des Heiligen Geistes – der unerschaffenen Gnade²²⁾ – aktiv wird und auf den Menschen zukommt.

Stein verwendet nun für den Bindungs-Prozess des Menschen an das Reich der Gnade zwei Bilder aus der zwischengeschlechtlichen Lebenswelt, die an die *Brautmystik der Teresa von Avila* denken lassen: Zum einen die *Vermählung*, das Bild der „hieros gamos“, der Heiligen Hochzeit zwischen Gott und Mensch, und zum anderen das Bild der *Geburt*, der aus der ehelichen Fruchtbarkeit folgende Vorgang, durch den neues Leben in Gestalt eines Kindes von seinen Eltern (offensichtlicher: von der Mutter) her in die Welt kommt. Dabei stellt sich für Edith Stein die Frage, ob in diesem Prozess beim Eintritt in das „Reich der Gnade“ die eigene menschliche Individualität bewahrt werden kann oder ob die Eigenständigkeit der menschlichen Person vollständig vernichtet wird durch „Vermählung“

Geistes bzw. von Gott „geschaffene Gnaden“. Vgl. Senn, Felix, *Der Geist, die Hoffnung und die Kirche. Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie*, Zürich 2009, 109 ff. Stein differenziert später in ihrer Theologischen Anthropologie *Was ist der Mensch?* genauer: „Gottes freier Liebeswille wird als *gratia increata* bezeichnet. Er ist das Prinzip aller Gnadenwirkungen. Und in diesem Sinn gibt es nur eine Gnade. Aber von diesem schenkenden Liebeswillen wird das unterschieden, was auf Grund der Schenkung in den Menschen eingeht, das, wodurch er mehr ist als ein bloßes Geschöpf, wodurch er Gotteskind ist; und das wird *gratia creata* genannt und ist so oft vorhanden, als es Menschen gibt, die die Gnade empfangen. (Ja, wenn wir nicht nur die *gratia gratum actiens*, die heiligmachende Gnade, ins Auge fassen, die eine für jeden Menschen ist, sondern die mannigfachen Gnadengaben und den aktuellen Gnadenbestand für einzelne Akte, so vervielfältigt sich die geschaffene Gnade noch. Aber ich möchte auf diese Unterscheidungen hier nicht näher eingehen). Wir können auch sagen, die Gnade sei der Geist Gottes, der uns gegeben ist. Wie viel der Mensch davon zu fassen vermag, das hängt ab von dem Maß des Seins, das ihm von Natur aus eigen ist, von seiner geistigen Fassungskraft, aber auch von dem Maß, in dem er sich der Gnade öffnet.“ *Was ist der Mensch? Theologische Anthropologie* (WIM), ESGA 15, eingel. u. bearb. v. Beate Beckmann-Zöllner, Freiburg i. Br. 2005, 30 [Herv. d. Verf.]

²¹⁾ Vgl. Wulf, Claudia Mariéle, *Freiheit und Grenze. Edith Steins Anthropologie und ihre erkenntnistheoretischen Implikationen*, Vallendar 2005.

²²⁾ In „Freiheit und Gnade“ wird „Gnade“ übrigens von Stein zum einen personal verstanden als die Person Gottes, der „Heilige Geist“: „Die Gnade ist der Geist Gottes, der sich zur Seele des Menschen herabsenkt“ (FG 22, 59). Zum anderen verwendet sie den Begriff „Gnade“ unpersönlich im Sinne von „Gnadenwirkungen“, von Wirkungen des Heiligen

und „Wiedergeburt“²³⁾: Was heißt es, selbstlos zu werden, sein Leben zu verlieren, um es zu gewinnen, mit Christus zu sterben, um mit ihm aufzuerstehen? Unsere Individualität, d.h. unsere je persönliche Eigenart färbe alles, was in die Seele ein- und ausgehe, so auch die Gnadenwirkungen²⁴⁾: Die Individualität der menschlichen Seele wird also von Gottes Geist „nicht ausgetrieben, sondern vermählt sich ihm und erfährt dadurch in Wahrheit eine 'neue Geburt'.“²⁵⁾

Es ist kein Eintritt in eine Partei, sondern eine „Vermählung“, im tiefsten eine ehelich-liebende Vereinigung zwischen Gott und der Seele wie zwischen Braut und Bräutigam. In der „Vermählung“ geht es um die freie Entscheidung von zwei Personen, ihr Leben zu verbinden und gemeinsam fruchtbar zu werden. Bei der Vereinigung der Seele mit dem Heiligen Geist werden beide nicht etwa „Teile eines Seienden“, wie Stein die Überlegungen weiterführt. Der Mensch wird nicht etwa göttlich oder zu einem Teil Gottes, und Gott wird durch die Vermählung nicht weniger göttlich noch überhaupt verändert. Die Individualität des Menschen wird also nicht ausgelöscht, sondern vom Geist Gottes radikal verwandelt: „Die Seele freilich (und darum der ganze Mensch) erfährt durch die Vereinigung eine Umwandlung von Grund auf. Dennoch bleibt sie in ihrem eigenen Sein erhalten, es wird nicht ein Teil des göttlichen.“²⁶⁾ „Darum ist die Seele, die sich kraft ihrer Freiheit auf den Geist Gottes oder auf das Gnadenleben

stützt, zu einer vollständigen Erneuerung und Umwandlung fähig.“²⁷⁾

In ihrer Theologischen Anthropologie „Was ist der Mensch?“ hebt Edith Stein den freien Charakter der Vermählung von Gott und Mensch hervor:

„Liebesvereinigung <zwischen Gott und Mensch> ist aber etwas Geistiges; es ist ein Ineinandersein, wie es nur für Geistwesen möglich ist; und es gehört dazu, daß zwei Personen sich einander schenken und dieses Geschenk wechselseitig annehmen. Das Schenken und das Annehmen sind freie, geistige Akte. Damit der Mensch sich Gott schenken könne, muß er ein freies, geistiges Wesen sein. Geistigkeit und Freiheit sind für die Gotteskindschaft vorausgesetzt. Sie gehören zur Natur des Menschen. So verstehen wir es, daß die Gnade die Natur voraussetzt, und auch, daß die Gotteskindschaft nicht ohne Mitwirken der menschlichen Freiheit erlangt werden kann. Aber ebenso einleuchtend ist es, daß der menschliche Akt nicht ausreicht: Gott muß sich dem Menschen schenken.“²⁸⁾

Daraus kann eine Geburt resultieren: die „menschliche Seele“ selbst wird neu geboren, es beginnt ein neues Leben durch ein doppeltes freies Ja zueinander. In der Vermählung geschieht ein radikaler Neuanfang, der eine Wiedergeburt zur Folge hat, an der Gott und Mensch in ihrer jeweiligen Freiheit beteiligt sind. Es liege hier kein ein-

²³⁾ FG 26. Vgl. dazu Beckmann-Zöller, Beate, „Wiedergeburt, Geborgenheit und Verwandlung. Zum 120. Geburtstag Edith Steins“, in: *Katholische Bildung* 10, 112 (2011) 385 – 394.

²⁴⁾ FG 26 f.

²⁵⁾ FG 27. Herv. d. Verf.

²⁶⁾ *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (EES), ESGA 11/12, eingel. u. bearb. v. Andreas Uwe Müller, Freiburg i. Br. 2006, 387.

²⁷⁾ EES 375. Vgl. auch: „Wenn in dieser Sphäre ein Wandel eintritt, so ist er nicht das Ergebnis einer „Entwicklung“, sondern als Verwandlung durch eine jenseitige Macht anzusehen, d.h. eine außerhalb der Person und aller natürlichen Zusammenhänge, in die sie verflochten ist, gelegene.“ Vgl. auch: „Individuum und Gemeinschaft“ (IG), in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* (Beiträge), ESGA 6, eingel. u. bearb. v. Beate Beckmann-Zöller, Freiburg i. Br. 2010, 110 – 262, 195.

²⁸⁾ WIM 30.

seitiger Prozess vor, es ist also keine unfreiwillige Vereinigung, keine Vergewaltigung der Magd oder des Knechtes durch den Herrn, sondern: „Die Wiedergeburt vollzieht sich durch ein Zusammenwirken Gottes und des Menschen.“²⁹⁾ – „Die Gnade ist ein neues Prinzip des Wirkens im Menschen. Sie kann darum als eine ‚neue Natur‘ bezeichnet werden, wie ja auch der Empfang der Gnade eine neue Geburt genannt wird.“³⁰⁾

Stein benutzt nicht nur in „Freiheit und Gnade“ den Terminus „Wiedergeburt“, der uns heute eher aus hinduistischen und buddhistischen Zusammenhängen vertraut ist. Gemeint ist hier aber die Wiedergeburt des Menschen im Heiligen Geist in

diesem Leben – nach Johannes 3,1 ff., wo Jesus fordert, der Mensch müsse von neuem geboren werden – aus Wasser und Geist –, um ins Reich Gottes zu gelangen. Biografisch lässt sich für Stein selbst ein solches Erlebnis der „Wiedergeburt im Heiligen Geist“ – bekannt neuerdings sowohl in der Theologie der *Charismatischen Erneuerung* in der Katholischen Kirche seit 1967 als auch der amerikanischen *Pfingstbewegung* („being born again“) seit 1901³¹⁾ –

Erlebnisse von absoluter Geborgenheit während äußerlicher Verzweiflung, die sie auf einen absoluten Bergenden, auf Gott, rückschließen ließen. Aus der Erfahrung der Geborgenheit heraus trifft Edith Stein den Entschluss, sich dem Bergenden anzuvertrauen, also Gott und seinem Reich, in dem die Seele „still gestellt“ wird, Ruhe und Frieden erfährt.

durch Briefstellen schon im Jahr 1917 verorten.³²⁾ Allerdings folgten auf diese „erste“ im Subjektiven belassene Bekehrung Steins 1917 noch keine existenziellen Schritte in Richtung einer Taufe, die für ihre Mutter und die gesamte jüdische Familie untragbar gewesen wäre und erst am 1.1.1922 vollzogen wurde. In ihren philosophischen Untersuchungen beschreibt Stein im Zusammenhang der Analyse von geistigen Stellungnahmen – wohl

mit persönlichem Bezug – Erlebnisse, die sie bereits als Atheistin am Schreibtisch nahezu überfielen: Erlebnisse von absoluter Geborgenheit während äußerlicher Verzweiflung, die sie auf einen absoluten Bergenden, auf Gott, rückschließen ließen.³³⁾ Aus der Erfahrung

der Geborgenheit heraus trifft Edith Stein den Entschluss, sich dem Bergenden

²⁹⁾ WIM 127.

³⁰⁾ WIM 30.

³¹⁾ Vgl. Beckmann-Zöllner, Beate, „Geschichte des Heiligen Geistes im 20. Jahrhundert“, in: dies., *Elena Guerra – Pfingsten ist nicht vorbei*, Mählingen 2009, 37 – 47.

³²⁾ Den Vorgang ihrer „Bekehrung“ von 1917 an belegen einige Stellen aus Briefen an Roman Ingarden: Sie stoße „an allen Ecken und Enden“ auf religiöse Erlebnisse (BRI, Br. 9, 20.2.1917). „Und dann habe ich einen Stützpunkt gefunden, der mich bis zu einem gewissen Grade von allen äußeren Bedingungen und Erschütterungen unabhängig macht.“ (BRI, Br. 32, 12.5.1918). „Das hat mich von dem Leben befreit, das mich niedergeworfen hatte und hat mir zugleich die Kraft gegeben, das Leben auf neue und dankbar wieder aufzunehmen. Von einer ‚Wiedergeburt‘ kann ich also in einem tiefsten Sinne sprechen.“ (BRI, Br. 53, 10.10.1918).

³³⁾ „Das Ruhem in Gott“, ESGA 6, PK 73; und „Im Gefühl absoluter Geborgenheit“, in: *Einführung in die Philosophie* (EPH), ESGA 8, eingeleit. u. bearb. v. Claudia Mariéle Wulf, Freiburg 2004, 171 f.

anzuvertrauen, also Gott und seinem Reich, in dem die Seele „still gestellt“ wird, Ruhe und Frieden erfährt.³⁴⁾ Sie nennt das ihre „geistige Wiedergeburt“, die sich hier in diesem Leben ereignet. Im Christentum wird der Topos der Wiedergeburt von Jesus im Gespräch mit Nikodemus (Joh 3, 1 ff.) aufgegriffen: Jesus lädt Nikodemus ein, in diesem Leben eine Neu-Schöpfung in Christus zu werden. Der Mensch kann dadurch frei werden von Fesseln, die uns daran hindern, frei für die Umsetzung von Liebe in Gemeinschaft mit Gott und den Nächsten zu sein. Im Christentum kann sich der Mensch frei für die Wiedergeburt in diesem Leben entscheiden. Nach buddhistischer Lehre kann sich ein Mensch nur frei gegen das gesetzmäßig geschehende Wiedergeboren-Werden hinein ins nächste Leben entscheiden und sich ihm nur durch bestimmte buddhistische Techniken entziehen.

Die Individualität des Menschen bleibt also im Prozess der Wiedergeburt im Heiligen Geist erhalten, sie wird allerdings klarer, schöner, ausstrahlender, mehr „sie selbst“, biblisch gesprochen eine „neue Schöpfung“ (2 Kor 5, 17). Das heißt für Edith Stein, der Mensch gewinnt eine intensivere Gestaltungskraft³⁵⁾, eine größere Erkenntniskraft oder auch „heilige Sachlichkeit“³⁶⁾, er kann

mehr sehen vom „eigentlich Gemeinten“ der Wirklichkeit, vom Sinn von Sein, woraus eine stärkere Hoffnung als die natürliche erwächst.³⁷⁾ Zudem verändert sich der Charakter des Menschen: Die „natürlichen Reaktionen“ wie Hass auf denjenigen, der mir feindlich gesinnt ist, oder Rachgier gegenüber dem, der mir geschadet hat, werden verändert, auch wenn sie nach natürlicher Vernunft angebracht erscheinen.³⁸⁾ Andere Haltungen werden dafür eingeübt, die nach natürlicher Vernunft gerade nicht angemessen sind und das Christentum deshalb als „Torheit“ erscheinen lassen: **Liebe von Feinden und Schwachen, Erbarmung gegenüber unangenehmen Menschen, gegenüber gesellschaftlich Ausgeschlossenen, Vergebung gegen die, die mir willentlich geschadet haben, Frieden, der „höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4, 7) – auch wenn äußerlich bedrohliche Umstände und Verfolgung herrschen.**

Aber auch im „neuen Leben“ nach der Wiedergeburt, so schränkt Stein diesen idealistisch wirkenden Entwurf des „neuen Menschen in Christus“ ein, ist die Ausübung von Freiheit nötig, da es möglicherweise in uns Hindernisse für die Tätigkeit des Heiligen Geistes gebe, „weil die Gnade [eben der

³⁴⁾ FG 20. Das Christentum sei der Ort, wo „Ruhe und Frieden ist für alle unruhigen Herzen“. SBB I, Br. 45 an Fritz Kaufmann (13.9.25).

³⁵⁾ Wenn die Seele sich für das göttliche Leben öffnet, „dann wird sie selbst und durch sie der Leib zum Bild des Sohnes Gottes geformt, und es gehen von ihr ‚Ströme lebendigen Wassers‘ aus, die dahin wirken, das Angesicht der Erde aus dem Geist zu erneuern.“ EES 391.

³⁶⁾ In ihrem letzten Werk *Kreuzeswissenschaft* (1942) bezeichnet Stein diese Begabung als die „heilige Sachlichkeit“. Es ist eine Erkenntnishaltung, die nicht den Dingen eigene Theorien und Erwartungen aufprägt, sondern die phänomenologische Haltung des sachgemäßen Empfangens und aktiven

Hinnehmens: „die ursprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wiedergeborenen Seele; was an sie herantritt, das nimmt sie in der angemessenen Weise und in der entsprechenden Tiefe auf; und es findet in ihr eine durch keine verkehrten Hemmungen und Erstarrungen behinderte, lebendige, bewegliche und formungsbereite Kraft, die sich durch das Aufgenommene leicht und freudig prägen und leiten läßt.“ KW 6 (Herv. d. Verf.)

³⁷⁾ „Der Menschengestalt, der vom göttlichen Geist durchdrungen und geleitet ist, erkennt im göttlichen Licht die *Urgestalt der Schöpfung unter den entstehenden Hüllen* und kann an ihrer Wiederherstellung [„dem neuen Himmel und der neuen Erde“ (2 Petr 3, 13)] mitarbeiten.“ Ebd. (Herv. d. Verf.)

³⁸⁾ FG 25.

Heilige Geist] nicht mechanisch im Menschen wirkt, sondern sein beständiges freies Mitwirken verlangt. Schon sich beständig für das Einströmen der Gnade [des Heiligen Geistes] offen zu halten, ist Sache der Freiheit.³⁹⁾ Daher ist Freiheit kein Zustand, sondern ein beständiges Zusammenwirken von göttlicher und menschlicher Seite und ein Umsetzen von anthropologischer Freiheit in konkreten Entscheidungen.

Es bleibt im Leben Edith Steins nicht bei „religiösen Erlebnissen“ in Kopf oder Herz, sondern sie gehen in Fleisch und Blut über: Sie macht eine „Umwandlung“ ihres inneren, dann auch ihres äußeren Lebens durch – sie fühlt sich berufen nicht nur in die Kirche, sondern in die Ordensgemeinschaft der Karmelitinnen. Edith Stein wird dort zu einer Meisterin des inneren Lebens, sie lernt das Geheimnis der Kraft kennen, „nur von innen heraus zu leben“⁴⁰⁾, wie sie noch auf dem Weg nach Auschwitz kurz vor ihrem Tod schreibt.

Berufung – nicht Unterwerfung

Wenn Freiheit fruchtbar wird durch die Entscheidung für das Reich Gottes, dann auch darin – so Edith Stein –, dass der Mensch durch die Wiedergeburt gemeinschaftsfähiger wird: Denn für Stein verbindet sich in der liebenden Vereinigung von Gott und menschlicher Seele „Erkenntnis, Liebe, Tat“⁴¹⁾ oder – wie sie später formuliert: „Erkenntnis, Herzenshingabe und freie Tat“⁴²⁾. Liebe als „Hingabe“ ist für Stein gemein-

schaftlich ausgerichtet, weder löst sie das Individuum von sich selbst, noch vereinzelt sie es. Aufgrund der Einigung mit Gott ist eine idealtypische Gemeinschaft möglich, die ihr Urbild in der Wechselhingabe der Dreieinigkeit habe, dem Prinzip der *Communio*.⁴³⁾ Durch die Gabe des Heiligen Geistes vollzieht sich also eine derartige Umgestaltung der menschlichen Seele, dass ihr bereits in diesem Leben „etwas von der Herrschergewalt Christi“ übertragen worden sei durch die „Gnadengabe“, das „Charisma“.⁴⁴⁾ **Die Freiheit wird fruchtbar durch die Hingabe an die Gemeinschaft.** Dazu ist allerdings eine konkrete Berufung notwendig: Wohin bin ich berufen, wo ist mein Platz im Reich Gottes? In einem Orden, einer Laiengemeinschaft, einem Gebetskreis, einem Verband? Wo kann meine Freiheit in konkreter Gemeinschaft fruchtbar werden?

„Berufung“ – den Ruf Jesu hören – setzt voraus, dass wir still sind, uns Ihm – freiwillig – öffnen und ihn hören wollen. Er will uns rufen, wie ein Liebender die Geliebte ruft. Er will uns nicht befehlen, wie ein Herr dem Sklaven befiehlt, sondern uns berufen, und wartet auf unsere freiwillige Antwort auf sein Freundschaftsangebot. Er will uns nicht unterwerfen, will nichts von uns mit Gewalt erzwingen, sondern möchte uns als Freunde und Freundinnen gewinnen.

Wenn wir den Ruf gehört haben und positiv antworten, sprechen wir mit Edith Stein von „Hingabe“, die Stein als spezifisch

³⁹⁾ WIM 135 f. (Herv. d. Verf.)

⁴⁰⁾ *Selbstbildnis in Briefen II (SBB II)*, ESGA 3, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz u. M. Amata Neyer, Freiburg i. Br. 2006, Br. 582.

⁴¹⁾ FG 63, 66, 71.

⁴²⁾ EES 385.

⁴³⁾ Die Person als Abbild der Dreieinigkeit, wobei dem Vater die Seele entspricht (Ursprungsquelle für die menschliche Gesamtpersönlichkeit), dem Sohn der Leib (als festumrissener Wesensausdruck, „die ‚ausgeborene‘ Wesensgestalt) und dem Hl. Geist der Geist es Menschen (das freie Ausgehen aus sich selbst). EES 390.

⁴⁴⁾ EES 389.

weibliche Fähigkeit versteht: „Sich liebend einem anderen Wesen hinzugeben, ganz eines andern Eigentum zu werden und diesen andern ganz zu besitzen“⁴⁴⁵⁾. Ein Problem entsteht allerdings, wenn Hingabe entartet zur „Selbstpreisgabe“, zum Willen zur Versklavung, zum unberechtigten Anspruch, den kein Mensch erfüllen kann: „Nur Gott kann eines Menschen Hingabe ganz empfangen und so empfangen, dass der Mensch seine Seele nicht verliert, sondern gewinnt. Und nur Gott kann sich selbst einem Menschen so schenken, dass er dessen ganzes Wesen ausfüllt und dabei von sich nichts verliert. Darum ist die restlose Hingabe, die Prinzip des Ordenslebens ist, zugleich die einzig mögliche adäquate Erfüllung des weiblichen Sehns.“⁴⁴⁶⁾

Sich in der Nachfolge Christi Gott hingeben, ist allerdings die Aufgabe jedes Christen – geweiht oder ungeweiht, Mann oder Frau. Dadurch wird man Christus ähnlich – und da in Christus die Vorzüge von Mann und Frau vereint sind, „werden seine getreuen Nachfolger gleichfalls mehr und mehr über die Grenzen der Natur hinausgehoben werden: darum sehen wir bei heiligen Männern weibliche Zartheit und Güte und wahrhaft mütterliche Fürsorge für die Seelen, die ihnen anvertraut sind, bei einigen Frauen männliche Kühnheit, Festigkeit und Ent-

schlossenheit.“⁴⁴⁷⁾ Wir alle – besonders aber Ordensleute – sind zu „geistlicher Vater- und Mutterschaft“ berufen, um „Kinder für das Reich Gottes zu erzeugen und heranzubilden.“⁴⁴⁸⁾

Geistliche Mutterschaft heißt für Edith Stein, dass die Ordensfrau „durch die Liebe gedrängt, danach trachten muß, die Menschen ihm [Jesus] zu gewinnen, ihn in die Seelen hineinzutragen und damit Gotteskinder zu erzeugen und heranzuziehen, [...] durch belehrendes Wort, [...] unmittelbare Seelenleitung, [...] durch Gebet und Opfer, [...] für sein Reich gegen seine Feinde kämpfen.“⁴⁴⁹⁾ Über unsere natürlichen Geschlechtergrenzen hinaus werden wir dabei vom

Heiligen Geist geführt, aber das wird „niemals erreicht werden durch einen eigenmächtigen Kampf gegen die Natur und durch Leugnung der natürlichen Grenzen“, sondern durch Anerkennung der gottgegebenen Geschlechter-Ordnungen.⁵⁰⁾ Gerade

Edith Stein zeigt, dass Freiheit der menschlichen Seele Bindungen ermöglicht, die – wenn die Seele an den Gott der Liebe rückgebunden ist – nicht in negative Abhängigkeiten entarten wird. Vielmehr bewahrt diese Rück-Bindung (= Re-ligion) an Jesus Christus die persönliche Eigenart.

der „geistliche Kampf“ entspricht nach Edith Stein vor allem der männlichen Natur, d.h. eine gottgeweihte Frau nähert sich somit auch an die Spezies des Mannes an, über die eigene Weiblichkeit hinaus. Nach dem Vorbild des Heiligen Geistes wird die „geistliche

⁴⁷⁾ „Der Beruf des Mannes und der Frau nach Natur- und Gnadenordnung“ (1932), F 77 f.

⁴⁸⁾ F 78.

⁴⁹⁾ F 104 f.

⁵⁰⁾ Ebd.

⁴⁵⁾ *Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen* (F), eingel. v. Sophie Binggeli, bearb. v. M. Amata Neyer, Freiburg i. Br. 2010, 25.

⁴⁶⁾ „Das Ethos der Frauenberufe“ (1930), F 26.

Mutter“ so zur „Mutter der Lebendigen“, bringt neues Leben hervor und verhilft ihm zur Entfaltung.⁵¹⁾ Diese Fruchtbarkeit ist es, die aus der christlichen (anders als aus buddhistischer) Freiheit erwächst.

Schlussgedanken

Edith Stein erläutert uns Freiheit in leiblich-seelisch-geistiger Bindung und damit legt sie neu die Bindekraft frei, die aktuell in der Postmoderne und ihren Unverbindlichkeiten schwächer zu werden scheint. Sie zeigt, dass Freiheit der menschlichen Seele Bindungen ermöglicht, die – wenn die Seele an den Gott der Liebe rückgebunden ist – nicht in negative Abhängigkeiten entarten wird. Vielmehr bewahrt diese Rück-Bindung (= Religion) an Jesus Christus die persönliche Eigenart. Und so können gerade aufgrund der Freundschaft zwischen Gott (Jesus Christus) und Mensch konkrete Bünde und Verbindlichkeiten eingegangen werden. Diese Reflexionen Edith Steins aus dem Sommer 1921 können uns Anregung und Ermutigung für die Gegenwart sein, uns unserer eigenen Freiheitsgrade bewusst zu werden:

- Wo habe ich mich aus Gewohnheit, aus bequemer Reaktion, an Gott oder die Gemeinschaft der Kirche gebunden? Wo bin ich nur anhänglich, habe mich aber bisher nie frei für eine Bindung an Jesus Christus entschieden? Wo könnte ich nun in aktiver Aktivität eine eigene freie Entscheidung für Jesus Christus und sein Angebot „Leben in Fülle“ treffen?

- Was hat mich bisher gehindert, die Beziehung zu Jesus Christus einzugehen? Welche Ängste habe ich? Welche falschen Bilder habe ich vielleicht von Gott? Vielleicht kann ich neu die „Freundschaft“ zu Jesus entdecken, als Form der freien Bindung, wie es Jesus mit seinen Jüngern vorgelebt hat?
- Wo erlebe ich die Geborgenheit der Gemeinschaft mit Gott auch in der Gemeinschaft mit anderen im Orden? Wo finde ich Anbindung an Geschwister, um in Freiheit fruchtbar zu werden? Wo kann ich geistliche Mutterschaft leben?

Hinweis: Der Artikeltext gibt den überarbeiteten Vortrag wieder, den die Autorin anlässlich des „Jahres des gottgeweihten Lebens“ bei den Franziskanerinnen im Kloster Sießen am 8.3.2015 gehalten hat.

⁵¹⁾ F 106.